

Ein Hauch von Hoffnung

Man muss sich in Geduld üben, um die Gütersloher Mentalität zu verstehen. Es dauert ein paar Jahre bis man begreift, dass hier nichts übers Knie gebrochen wird. Die Dinge werden bedächtig von allen Seiten betrachtet, in städtische Rahmenplanungen eingebettet und, sofern es sich um Projekte von größerer Tragweite handelt, von externen Gutachtern und eigens gegründeter Interessengemeinschaften begleitet.

So sind zweieinhalb Jahre (solange wird die Bebauung des Wellerdiek-Geländes diskutiert) beileibe kein ungebührlich langer Zeitraum. Schließlich galt es, ein zusätzliches Einkaufsangebot zu unterbreiten, ohne das bestehende zu gefährden, einen Teil der Innenstadt zu beleben, ohne den anderen veröden zu lassen, Rücksicht auf die Interessen äußerst sensibler und stets um Umsatzeinbrüche fürchtender Einzelhändler zu nehmen, ohne potenzielle Investoren zu verprellen.

Der Familie Wellerdiek sei gedankt für ihre Geduld. Nach langer Suche ist nun offenbar ein Investor gefunden, der sich mit der vorgegebenen Minimallösung zufrieden gibt. Noch dazu ein Einheimischer. Das schafft Vertrauen. Kein profitsüchtiger, ausgebuffter Projektentwickler aus der Großstadt, dem es wurscht ist, ob er in unserer Innenstadt verbrannte Erde hinterlässt.

Die Geheimniskrämerei um seine Identität ist allerdings mehr als naiv. Wer ein Projekt dieser Bedeutung präsentiert, sollte von Anfang an Ross und Reiter nennen. Denn so geduldig die Gütersloher auch sind, bei der Bewahrung eines Geheimnisses beweisen sie selten Langmut.

Norbert Morkes, der seine ei-



Anette
Isringhausen

genen Projekten mit derselben Enthusiasmus verteidigt wie er andere zuweilen verbal torpediert, ist optimistisch, die Familie Wellerdiek glaubt sich so nah am Ziel wie nie zuvor.

Es wird in naher Zukunft genügend Stimmen geben, die diesen Optimismus dämpfen. Das Projekt wird von allen Seiten, von jedem und mit Bedacht geprüft. Einwände könnte es genügend geben: 2.000 Quadratmeter für eine Gastronomie ist selbst für das lukullisch eher verödete Gütersloh (das gilt vor allem für das innerstädtische Mittagsangebot) ein ehrgeiziges Ziel.

Andere werden das Angebot innerstädtischen Wohnens vermissen, eine zu kompakte Bebauung kritisieren, eine Tiefgarage ins Gespräch bringen, das genaue Sortimentsangebot der Shops auf ihr mögliches Konkurrenzpotential überprüfen lassen wollen.

Fürs erste gilt jedoch: Glückwunsch, dass in diese fast schon unendliche Geschichte wieder Bewegung kommt. Vielleicht ist das auch ein Ansporn für die Investoren um die Unternehmerfamilie Finke. Die Hoffnung, dass es auch für den Kolbeplatz endlich weitergeht, haben so manche stillschweigend aufgegeben.

Am Zug sind jetzt die Politiker. Denn die Pläne stehen und fallen mit dem Verkauf der beiden städtischen Grundstücke. Bei allem Respekt für die Geschichtsträchtigkeit des städtischen Altenheims: Es ist nicht die Brennerei Elmendorf. Sollte es keine andere andere Möglichkeit geben, was selbstverständlich mit Bedacht geprüft werden soll, muss dieses Opfer gebracht werden. Denn irgendwann reißt jedem der Geduldssaden.

anette.isringhausen
@ihr-kommentar.de